

The Oil Show

Inke Arns

„Ein Mensch muss 25.000 Stunden körperlicher Arbeit leisten, um die Energiemenge zu produzieren, die in einem Barrel Öl enthalten ist. Dieses Barrel Öl kann, wenn es im Irak gefördert wird, für einen Dollar aus dem Boden geholt werden. Man investiert einen Dollar und bekommt 25.000 Stunden menschlicher Arbeit. Das ist im Grunde kostenlose Energie.“

Matthew David Savinar, Anwalt, Gründer von lifeaftertheoilcrash.net¹

Ende Juli 2010 reiste ich zum ersten Mal nach Nigeria. Grund für die Einladung war ein Workshop mit Mitgliedern der slowenischen Künstlergruppe Irwin/NSK im Center for Contemporary Art (CCA) in Lagos; Anlass war das in den letzten Jahren stark gewachsene – und auch heute noch andauernde – Interesse nigerianischer Staatsbürger an den Reisepässen des (fiktiven) NSK Staates in der Zeit.² Ich kam so gegen 20:00 Uhr am Murtala Mohammed International Airport in Lagos an. Es war stockdunkel. Lagos ist eine Stadt mit geschätzt 15-20 Millionen Einwohnern in einem der ölreichsten Länder der Erde (Nigeria ist der achtgrößte Ölproduzent der Welt) – ohne Straßenbeleuchtung, und, wie ich später bemerkte, ohne funktionierendes Stromnetz. Unser Hotel war, wie die meisten Häuser in Lagos, von einer hohen, von Stacheldraht (alternativ: Glasscherben) gekrönten Mauer umgeben, und im Hof liefen zwei riesige Diesellgeneratoren zwecks Stromerzeugung. Ein Heidenlärm, besonders nachts. Mehrfach fuhren wir nach Lagos Island, einer dem Mainland vorgelagerten riesigen Gated Community vor allem für die Superreichen – die nigerianische Oberklasse, die am Öllexport verdient, sowie Expats, also westliche Spezialisten, die für die großen internationalen Ölfirmen arbeiten. Die drei Autobahnbrücken, die die Insel mit dem Mainland verbinden, werden von schwerbewaffneten Polizisten bewacht. Die Grundstückspreise auf Lagos Island liegen jenseits all dessen, was man von London, Paris oder Tokyo kennt – der Grund dafür ist die unendlich große Kaufkraft eben dieser internationalen Ölfirmen. Firmen wie Shell, Chevron, ExxonMobil und Total beuten die riesigen Ölvorkommen vor der Küste Nigerias sowie im ölreichen Nigerdelta aus – mit katastrophalen Folgen für die Natur und die 30 Millionen Bewohner des Deltas.

¹ Zit. n. *A Crude Awakening – The Oil Crash*, CH 2007, 94 Min. (Regie: Basil Gelpke und Ray McCormack). (Übersetzung I.A.)

² Ein ausführlicher Reisebericht findet sich hier: Inke Arns: *The Nigerian Connection: On NSK Passports as Escape and Entry Vehicles*, in: *State of Emergence. A Documentation of the First NSK Citizens' Congress*, hrsg. v. Alexei Monroe, Leipzig: Plöttner Verlag, 2011.

Diese katastrophalen Folgen sind auf George Osodis Fotos deutlich zu erkennen. Osodi ist ein nigerianischer Fotograf, der für internationale Nachrichtenagenturen arbeitet. Wir treffen uns in einem Restaurant auf Lagos Island. Auf den Fotos, die Osodi im *Oil Rich Niger Delta* (so der Titel der Serie) aufgenommen hat, weiß man oft nicht, ob es Tag ist oder Nacht, so schwarz und ununterscheidbar sind der Himmel und die Erde durch das unkontrollierte Abfackeln von Gas. Davor Kinder und Frauen; ein Dorf, durch das eine zehnspurige Pipeline führt. Es sind apokalyptische Bilder, die an Werner Herzogs Film *Lektionen in Finsternis* erinnern, der 1991 die brennenden Ölquellen in Kuwait dokumentierte. Undeutlich taucht in meiner Erinnerung der Name Ken Saro Wiwa auf. Ken Saro Wiwa war, wie ich später recherchiere, ein nigerianischer Bürgerrechtler und Schriftsteller, der 1989 das Movement for the Survival of the Ogoni People (MOSOP; dt. „Bewegung für das Überleben des Ogoni-Volkes“) gründete³ und für diese Arbeit den Right Livelihood Award ("Alternativer Nobelpreis") erhielt. Ziele der MOSOP waren unter anderem die politische und kulturelle Autonomie für die Ogoni, die Sanierung der durch die Erdölförderung geschädigten Gebiete sowie die Beteiligung der Bevölkerung an den Einnahmen aus der Erdölförderung. 1995 wurde Saro Wiwa zusammen mit acht Mitstreitern durch das Terrorregime von Sani Abacha hingerichtet.

Auf der Rückreise nach Deutschland fällt auf, dass sich die Medien mit Meldungen zum Untergang der Ölbohrplattform *Deepwater Horizon* im Golf von Mexiko überschlagen. Nach dem, was ich in Nigeria erfahren habe, erscheint mir das als ein seltsames Ungleichgewicht in der Wahrnehmung. Es ist ein wirklich schlimmes Unglück – aber eines, das ‘glücklicherweise’ direkt vor der Küste der Vereinigten Staaten passiert ist. Da, wo es der westlichen Welt wirklich weh tut. Sonst hätte es mal wieder niemanden interessiert – wie in Nigeria, wo Katastrophen diesen Ausmaßes seit Jahrzehnten an der Tagesordnung sind. »Wenn vor der Atlantikküste der USA tonnenweise das Öl aus einer kaputten Tiefseebohrung schießt, schaut die ganz Welt zu und empört sich«, sagt Alagoa Morris, pensionierter Beamter und Umweltaktivist, der die Folgen der Erdölförderung im Nigerdelta im Auftrag der Umweltorganisation ERA dokumentiert. »Wir haben jedes Jahr (- und das seit mindestens 50 Jahren, I.A.-) ein Unglück wie am Golf von Mexiko. Aber wen interessiert das schon? Es sind

³ Diese Ziele sollten ohne den Einsatz von Gewalt erreicht werden. Zu diesem Zweck organisierte die MOSOP mehrere Demonstrationen, mit teilweise sehr beachtlichen Erfolgen. So stellte beispielsweise der Mineralölkonzern Shell vorübergehend seine Tätigkeiten im Ogoni-Gebiet ein, nachdem MOSOP im Januar 1993 zu einer Demonstration aufrief, an der insgesamt mehr als die Hälfte der Ogoni-Bevölkerung – also etwa 300.000 Menschen – teilnahm. Aufgrund derartiger Aktionen wurde jedoch noch im selben Jahr das Ogoni-Gebiet durch die Regierung von Sani Abacha militärisch besetzt. Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Saro-Wiwa> (letzter Zugriff 15. Oktober 2011).

stille Katastrophen.«⁴ Auf der Rückreise wird mir klar, dass solche Katastrophen und 'Unglückfälle', egal ob still oder spektakulär, eigentlich für die alltägliche Praxis der Ölförderung stehen (es ließen sich Hunderte weiterer Beispiele aus verschiedenen Regionen der Welt aufzählen). Angetrieben wird diese Praxis durch den bis heute und auch in Zukunft immer weiter wachsenden Durst nach Erdöl. Verständlicherweise schaut eine Weltwirtschaft, die sich in den letzten hundert Jahren vollkommen abhängig vom Rohstoff Öl gemacht hat, ungern der Tatsache ins Auge, dass dieser fossile, d.h. nicht nachwachsende Rohstoff irgendwann zur Neige gehen wird.

„Es ist wichtig, die Abhängigkeit der Welt von Erdöl so lange wie möglich zu erhalten.“⁵
Fadhil Chalabi, ehemaliger Generalsekretär der OPEC, ehemaliger Ölminister des Irak

Die Rechnung ist aufgegangen: „Aus Erdöl macht man Benzin und Diesel. Aber das ist bei weitem noch nicht alles. Wir laufen auch darauf, kauen es und reiben es in die Haut ein.“⁶ So beschreibt Dajan Roman diesen tollen Stoff. Denn aus diesem Rohstoff, der heute billiger zu haben ist als Wasser, kann man so gut wie jedes chemische Erzeugnis herstellen. Ein Großteil des Öls – ca. 70 % - wird als primärer Energieträger eingesetzt und als Treibstoff für den Verkehr genutzt (Straßenverkehr [Individualverkehr, Personen- und Frachttransport], Luftverkehr [Kerosin] und Binnenschifffahrt). Erdöl ist jedoch auch Grundlage für viele Stoffe, über deren petrochemische Herkunft man sich meist nicht im Klaren ist: Düngemittel, Herbizide, Schmierstoffe, Kunststoffe (z. B. Spritzgussprodukte, Gummiartikel, Schaumstoffe), Farben, Lacke, Lösungsmittel, Kunstharze, synthetische Fasern für Kleidung oder Teppichböden (z.B. Nylon, Perlon), Kosmetika, Lebensmittelzusatzstoffe (z.B. Süßstoff, Aromen), Konservierungsmittel, Medikamente, Wasch- und Reinigungsmittel, Sprengstoffe, Druckerschwärze, Fotochemikalien, Isoliermaterialien gegen Feuchtigkeit, Asphalt für den Straßenbau. Es gibt also fast nichts, wo kein Öl drin steckt. Nicht auszudenken, dass Öl irgendwann als billiger Rohstoff einmal ausfallen könnte. Dies hätte auch gravierende Auswirkungen auf die weltweite Lebensmittelproduktion. Darauf verweist David L. Goodstein, Professor für Physik am California Institute of Technology: „Heute leben 6.4 [7, I.A.] Milliarden Menschen auf dem Planeten und die meisten davon sind einigermaßen gut ernährt – das ist die Folge der sogenannten ‚Grünen Revolution‘ in der zweiten Hälfte des 20.

⁴ Zit. n. Bartholomäus Grill, „Verfluchter Bodenschatz“, *Die Zeit*, 5. Januar 2011, S. 19.

⁵ Zit. n. *A Crude Awakening – The Oil Crash*, op. cit. (Übersetzung I.A.)

⁶ Dajan Roman, „Was alles aus Erdöl gemacht wird“, in: *20 Minuten online*, 2. Juni 2008, <http://www.20min.ch/finance/news/story/19551666> (letzter Zugriff 15. Oktober 2011)

Jahrhunderts. Die ‚Grüne Revolution‘ basierte zu großen Teilen auf der Düngung des Bodens mit petrochemischen Stoffen: mit Düngemitteln, die aus Erdöl gemacht werden.⁷ Ohne Öl kann die Menge der globalen Lebensmittelproduktion jedoch nicht mehr gehalten werden. Über die Konsequenzen will man besser nicht nachdenken.

„Nicht einer von 50, nicht einer von 100 Leuten in diesem Land hat die leiseste Ahnung von dem Problem, das auf uns zukommt.“

Roscoe Bartlett, Wissenschaftler, Mitglied des U.S. Kongresses, Republikaner, Maryland⁸

Dass irgendwann kein (billiges) Öl mehr verfügbar sein könnte und wir demnach gezwungen wären, unseren gegenwärtigen Lebensstil zu verändern, können sich die meisten Menschen nicht vorstellen. Der republikanische Kongressabgeordnete Roscoe Bartlett beklagt genau dieses mangelnde Problembewusstsein.⁹ Wann genau wir das sogenannte Globale Ölfördermaximum (Peak Oil) – die maximale Förderrate der weltweiten Erdölproduktion – erreichen werden oder ob wir es nicht schon längst erreicht haben – darüber gehen die Meinungen auseinander.¹⁰ Dass dieser Zeitpunkt sehr bald kommen wird (falls er denn nicht schon hinter uns liegt), darüber sind sich die meisten Wissenschaftler einig.¹¹ Peak Oil markiert den Zeitpunkt, ab dem sich die Förderung konventionellen (d.h. leicht erreichbaren und daher billigen) Öls nicht mehr steigern lässt und dann auch zurückgehen wird. Ab diesem Zeitpunkt wird die Nachfrage – insbesondere aus den sogenannten Schwellenländern China und Indien – das Angebot immer weiter übersteigen. Nun wird – wegen des steigenden Ölpreises – auch die Förderung unkonventionellen Öls wirtschaftlich interessant. Marcus Rohwetter schreibt dazu in der *Zeit* vom 4. August 2011: „Sauber war das Ölgeschäft noch nie, aber in der Tiefsee, am Nordpol und in der Weite Kanadas wird es richtig dreckig.“¹² Für Matthew David Savinar, Anwalt und Begründer von *lifeaftertheoilcrash.net*, ist das ein klarer

⁷ Zit. n. *A Crude Awakening – The Oil Crash*, op. cit. (Übersetzung I.A.)

⁸ Zit. n. *A Crude Awakening – The Oil Crash*, op. cit. (Übersetzung I.A.)

⁹ Vgl. dazu auch mein Gespräch mit dem Mitarbeiter der Düngemittelfabrik Azoty in Tarnów (Polen) im September 2011, dokumentiert auf <http://hmkv-dortmund.blogspot.com/> (letzter Zugriff 15. Oktober 2011).

¹⁰ Der texanische Geologe Marion King Hubbert hat ab 1956 als erster Thesen zu „Peak Oil“ formuliert. Vgl. Marion King Hubbert: *Nuclear Energy and the Fossil Fuels 'Drilling and Production Practice'*, San Antonio, Texas, Juni 1956, S. 22–27, <http://www.hubbertpeak.com/hubbert/1956/1956.pdf> (letzter Zugriff 15. Oktober 2011); sowie Thomas Seifert / Klaus Werner: *Schwarzbuch Öl. Eine Geschichte von Gier, Krieg, Macht und Geld*, Deuticke im Paul Zsolnay Verlag, Wien 2005, S. 235–246.

¹¹ Vgl. dazu die Studie der Bundeswehr zum Thema Peak Oil, die im August 2010 veröffentlicht (Originalfassung unter http://www.peak-oil.com/wp-content/uploads/2011/01/bundeswehr_studie_peak_oil.pdf) und im Februar 2011 überarbeitet und offiziell freigegeben wurde: Zentrum für Transformation der Bundeswehr, Dezernat Zukunftsanalyse: Streitkräfte, Fähigkeiten und Technologien im 21. Jahrhundert, Teilstudie 1: Peak Oil – Sicherheitspolitische Implikationen knapper Ressourcen, verlinkt unter <http://www.peak-oil.com/effizienzrevolution-nach-peak-oil/peak-oil-studie-bundeswehr/> (letzter Zugriff 15. Oktober 2011).

¹² Marcus Rohwetter, „An die Ränder der Welt“, *Die Zeit*, 4. August 2011, S. 21.

Indikator dafür, dass wir Peak Oil erreicht haben: „Dorthin geht man nicht, bevor man nicht das ganze gute Zeug aufgebraucht hat.“¹³

Unser Energiebedarf, den wir heute durch den fossilen Rohstoff Öl decken, ist bislang durch keine andere Form der Energieerzeugung zu ersetzen. Dass die Entwicklung alternativer Energien heute erst in den Anfängen steckt, ist sicherlich dem oben erwähnten mangelnden Problembewusstsein (sprich: Annahme einer selbstverständlichen Verfügbarkeit billigen Erdöls) zuzuschreiben. Um die Dimension unserer Abhängigkeit vom Öl zu verdeutlichen und auf die Dringlichkeit der Erschließung erneuerbarer Energiequellen hinzuweisen, sei noch einmal David L. Goodstein zitiert: „Wenn man das ganze fossile Erdöl, das wir weltweit verbrennen (zehn Terawatt), durch Atomenergie ersetzen wollte, müsste man 10.000 – ich wiederhole: 10.000 – der größten Atomkraftwerke bauen. Dann wären aber auch die weltweiten Uranreserven in ein oder zwei Dekaden erschöpft.“¹⁴

The Oil Show

The Oil Show ist genau genommen kein Ausstellungstitel, sondern eine Beschreibung der Welt, in der wir leben. Unsere Welt *ist* die Oil Show. In dieser Welt wächst trotz besseren Wissens, trotz Hinweisen auf Peak Oil unsere Abhängigkeit vom Öl immer weiter. Wir können oder wollen vom Öl nicht lassen. Wir sind süchtig nach dem Stoff. Dies verhindert bislang erfolgreich eine ernsthafte Entwicklung von erneuerbaren, nicht-fossilen Energiequellen.

Die Ausstellung *The Oil Show* zeigt fünfzehn zeitgenössische künstlerische Positionen, die sich mit den geopolitischen, ökonomischen, gesellschaftlichen und ökologischen Konsequenzen unserer Abhängigkeit vom Erdöl auseinandersetzen. Besondere Aufmerksamkeit gilt Regionen wie dem Nigerdelta, die für Jahrzehnte vom Raubbau an ihren natürlichen Ressourcen gezeichnet sind¹⁵ und in den öffentlichen Diskursen der

¹³ Zit. n. *A Crude Awakening – The Oil Crash*, op. cit. (Übersetzung I.A.)

¹⁴ Zit. n. *A Crude Awakening – The Oil Crash*, op. cit. (Übersetzung I.A.)

¹⁵ Nach einer im August 2011 veröffentlichten Studie des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) sind die Umweltverschmutzungen so schwerwiegend, dass eine Sanierung der betroffenen Region 25 bis 30 Jahre in Anspruch nehmen und Kosten von bis zu 1 Mrd. Dollar verursachen wird. UNEP schlug vor, dass die nigerianische Regierung und die verantwortlichen Mineralölunternehmen die Gelder in einem Sonderfonds zur Verfügung stellen sollen. Vgl. UNEP Ogoniland Oil Assessment Reveals Extent of Environmental Contamination and Threats to Human Health, Pressemitteilung des Umweltprogramms der Vereinten Nationen vom 4. August 2011, http://www.unep.org/dnc/Portals/155/countries/nigeria/press_release_ogoniland_en.pdf (15. Oktober 2011).

hochentwickelten Länder kaum eine Rolle spielen. Die an der Ausstellung beteiligten KünstlerInnen vermitteln durch ihre interdisziplinäre Arbeit zwischen Kunst und Forschung ein Verständnis für eine immer komplexer werdende Gegenwart, die auf der globalen Verflechtung unterschiedlicher Interessen basiert.

Die Arbeiten in der Ausstellung erzählen Geschichten der Globalisierung entlang der 2005 begonnenen und 2006 in Betrieb genommenen Baku-Tiflis-Ceyhan-Pipeline, die vom Kaspischen Meer zum Schwarzen Meer führt (Ursula Biemann). Sie kommentieren den geplanten Bau des Gazprom-Turmes in St. Petersburg in einem Brechtschen Singspiel (Chto Delat?) und analysieren die ökonomische Struktur von "The World" in Dubai, einem künstlich geschaffenen Inselarchipel, dessen Umriss aus dem Weltall wie die Weltkarte aussieht (Christian von Borries). Sie reisen in das Nigerdelta, eines der 'Herzen der Finsternis', in welchem seit fast vierzig Jahren ein "ungezügelter Kampf ums Öl" (*Die Zeit*) tobt (Mark Boulos, George Osodi), sowie auf die japanische Insel Hashima, zur ägyptischen Oase Al Qasr und ins texanische Electra – alles Orte, deren Rohstoffvorkommen – Kohle, Wasser, Öl – restlos ausgebeutet wurden (Carl Michael von Hausswolff & Thomas Nordanstad). Während die Bilder aus dem Nigerdelta trotz ihrer (ökologischen) Trostlosigkeit durch den in ihnen aufscheinenden gesellschaftlichen Widerstand und den entschlossenen Kampfeswillen eine verzweifelte Hoffnung in sich tragen, stellt sich angesichts der von von Hausswolff und Nordanstadt abgebildeten Orte die Ahnung einer Katastrophe ein, die diese Orte gleichsam verdichtet in sich tragen: als Zeugen einer extrem beschleunigten Moderne mit allen ihren Entwicklungsstufen – Kolonisierung und Besiedelung, Aufstieg, gnadenlose Ausbeutung von Ressourcen und schließlich Leere, Verlassenheit und Zerfall. Werner Herzog wiederum besichtigt das Schlachtfeld des ersten Krieges, der allein um Öl geführt wurde – die brennenden Ölquellen von Kuwait, die Anfang 1991 auf Anweisung von Saddam Hussein von irakischen Truppen, welche im August 1990 das Land besetzt hatten, in Brand gesteckt wurden. *Lektionen in Finsternis* ist ein apokalyptischer Film, der nicht nur die traumatischen Verwüstungen des Krieges an Natur und Mensch dokumentiert, sondern der auch für den unstillbaren Rohstoffhunger unserer Spezies steht: In den letzten beiden Einstellungen – betitelt mit *Leben ohne Feuer* - stecken Löscharbeiter die soeben von ihnen gelöschten Ölquellen wieder an („Ist das Leben ohne Feuer für sie unerträglich geworden?“).

Einige Künstler in der Ausstellung bedienen sich der Methode der Kartografie: So verfolgt das Bureau d'Etudes in *Petropol* die Geschichte der globalen Ölwirtschaft vom Ende des

Viktorianischen Zeitalters über den Ersten und den Zweiten Weltkrieg bis zum Jahr 2002. Das Diagramm erinnert an eine Straßenkarte, eine absurde *Roadmap*, deren Wege von den geopolitischen und ökonomischen Interessen der großen Wirtschaftsmächte und ihrer Öl-Unternehmen gezeichnet werden. Mark Lombardi wiederum zeichnet in *George W. Bush, Harken Energy, and Jackson Stephens, c. 1979-1990* mit größter mathematischer Akribie die wirtschaftspolitischen Verflechtungen zwischen Akteuren nach, die gemeinhin als verfeindet gelten, teils einander sogar den Krieg erklärt haben – und setzt so gleichsam einen Nexus von großer Politik und Terrorismus ins Bild.

Eine eher lapidare Intervention in den Alltag vollzieht Heath Bunting mit seiner Aktualisierung alter Protestplakate: Forderten die – teils noch heute an englischen Motorways sichtbaren – Plakate 1989 kämpferisch »BAN MOTOR CARS«, so platzierte Bunting 2003 daneben die Feststellung »GLOBAL WARMING IS YOUR FAULT«. Das kalifornische Center for Land Use Interpretation geht der unsichtbaren Präsenz von Ölfördereinrichtungen im Stadtraum von Los Angeles nach – einem der ältesten und nach wie vor größten Ölfelder der Vereinigten Staaten – und entdeckt unerwartete Tarnungen und Nachbarschaften.

Natascha Sadr-Haghighian verbindet in ihrer Arbeit ...*deeply*__ to the notion that the __ world is __ to the observer... (*committed*) (*real*) (*external*) persönliche Erinnerungen an die ersten autofreien Sonntage in der Bundesrepublik 1973/74 als Konsequenz der damaligen Ölkrise mit den politischen Implikationen dieser Krise und der parallel laufenden Entwicklung der Konzeptkunst. Michael Mandibergs *Oil Standard* besteht aus einem Plug-In für verschiedene Web-Browser, die nach der Installation alle US-Dollar-Preise auf E-Commerce-Webseiten, die der User ansteuert, in Barrel Rohöl übersetzt. Verschiedene Computerspiele - *Oil Imperium* (DE 1989), *Oligarchy* (IT 2008) und *Oil Rush* (RU 2011) – geben den SpielerInnen die Möglichkeit, eigene (wenngleich virtuelle) Ölimperien zu bauen und dabei eine Menge über das Öl-Business zu lernen. Und schließlich bohren die Künstler auch selbst nach unkonventionellem Öl, vor Ort, in Dortmund, inszenieren eine Werbekampagne für den wertvollen Rohstoff Öl (*DOTOILDOT*) und transformieren das Dortmunder U, die ehemalige Union-Brauerei, in eine gigantische Öl-Raffinerie (*UBERMORGEN.COM*).

Viele KünstlerInnen und Ausstellungen setzen sich heute intensiv mit Fragen erneuerbarer Energien auseinander. In Erinnerung bleiben dabei z.B. die von Adrienne Goehler kuratierte und heute international tourende Ausstellung *Zur Nachahmung empfohlen. Expeditionen in Ästhetik und Nachhaltigkeit* (2010), das dreitägige Festival *Überlebenskunst* im Haus der

Kulturen der Welt in Berlin (2011) sowie aktuell die Ausstellung *Nieuwe Energies* im Museum Boijmans van Beunigen in Rotterdam, die nachhaltige Ansätze aus Kunst und Design vorstellt. Alle diese Veranstaltungen wollen sicherlich das Gute und Richtige, machen aber die Dringlichkeit des Problems nicht wirklich deutlich. *The Oil Show* geht daher ganz bewusst einen anderen Weg. Die Ausstellung richtet die Aufmerksamkeit auf unsere nach wie vor erschreckend große Abhängigkeit vom Rohstoff Erdöl, der (leider) so schnell durch keine andere Form von (erneuerbarer) Energie zu ersetzen sein wird – und legt damit den Finger in die Wunde. Billiges Erdöl hat uns über Jahrzehnte abhängig gemacht und entschlossenes Handeln immer wieder weiter in die Zukunft verschoben. *The Oil Show* ist somit nicht nur ein Ausstellungstitel, sondern beschreibt unseren Alltag – wir leben quasi in der *Oil Show*. Und was sagt man im Showbusiness, wenn die Show gut läuft? *The Show Must Go On*.